

TAWNA FENSKE

Kiss. Play. Love.

Roman

*Ins Deutsche übertragen von
Richard Betzenbichler*



Zu diesem Buch

Cassie Michaels möchte am liebsten vor Scham im Boden versinken. Ihr Computerbildschirm ist eingefroren, und der sexy Nerd, der ihn reparieren soll, kann genau sehen, dass sie eine Liste mit erotischen Szenarien erstellt hat – Fantasien, die sie für den Junggesellinnen-Abschied ihrer Schwester benötigt. Doch wäre es nicht großartig, ihre geheimsten Träume in die Tat umzusetzen? Am liebsten mit dem sexy Mann vor ihr, der die Augen nicht von ihr abwenden kann ...

1

Simon

»Hallo, Sie? Ich brauche dringend mehr Arbeitsspeicher, und ich hatte gehofft, Sie hätten da was für mich.«

Als ich mich umdrehe, steht eine heiße Blondine vor mir, mit knallroten Lippen und in einem schwarzen Kleid, das so eng ist, dass es gut und gerne auch ein Druckverband sein könnte. Ihr Tonfall würde besser zu einer dieser Damen von den Sex-Hotlines passen, und dem Blick nach zu urteilen, den sie gerade auf meine Weichteile wirft, hat sie diesen Spruch wohl geprobt, bevor sie in meinen Laden marschiert kam.

Ja, *mein* Laden. Mir gehören alle 26 Filialen von Hot Swap Computer – Verkauf und Reparatur, im Pazifischen Nordwesten. Allerdings traue ich mich heutzutage nur noch selten aus meinem Hinterzimmer. Dass die Blondine gerade mit ihrem Vorbau wie zufällig meinen Unterarm berührt hat, ist einer der Gründe dafür.

»Ich erkenne Sie wieder, von dem Artikel, der vor ein paar Wochen in Men's Health war«, fährt sie fort und rückt mir noch etwas näher auf die Pelle. »Lernen Sie den jungen Unternehmer mit Mut, Muskeln und Millionen kennen.« Ich wusste, hier würde ich die besten Speichermodule bekommen.«

»Als Erstes«, erwidere ich und trete einen Schritt zurück, »müssen Sie festlegen, wie viel Speicher Sie brauchen.«

Sie reißt die Augen weit auf und leckt sich über die Lippen. »Ja«, haucht sie. »Ich glaube, ich kann eine Menge brauchen.«

Ich deute auf das andere Ende des Verkaufstresens. »Das 16 Gigabyte Hyper X Fury mit Heatspreader ist gerade im Angebot«, sage ich und beobachte, wie sie die Augen noch weiter aufreißt. »Carl da drüben ist unser Experte. Er hilft Ihnen gerne weiter.«

Die Blondine sieht mich verwirrt an und versucht sich darüber klar zu werden, ob ich gerade etwas Unanständiges gesagt oder sie abblitzen lassen habe.

Letzteres trifft zu.

Das scheint auch ihr zu dämmern, als ihr Blick auf das sommersprossige Gesicht meines schlaksigen Geschäftsleiters fällt, der am anderen Ende des Tresens steht. Sein begeisterter Gesichtsausdruck und sein überenthusiastisches Winken deuten an, dass er ihr wirklich nur zu gern hilft, und vielleicht bekommt er gerade dort hinter dem Tresen einen Ständer.

Darüber denke ich lieber nicht weiter nach.

Aber ich schlage einen etwas versöhnlicheren Ton an, als ich ihre Klauen von meinem Unterarm löse. »Wenn Sie mich bitte entschuldigen, ich muss noch mit meinem neuen Angestellten eine Einsatznachbesprechung machen. Danke, dass Sie uns bei Hot Swap als Kundin beehren.«

Ich mache mich aus dem Staub, bevor sie irgendeinen blöden Spruch über Einsatznachbesprechungen anbringen oder mich fragen kann, ob ich etwas da habe, das Plug and Play ist. Ich weiß, dass das als Nächstes kommen würde. Reinstecken und abspielen, ich kenne sie alle, diese blöden Zweideutigkeiten.

Aber ich entkomme ohne weitere Zwischenfälle und verkrische mich im Hinterzimmer, wo mein neuer Mitarbeiter geduldig zwischen den Spinden der Angestellten und dem Kickerisch wartet, den ich dort als Pausenvergnügen aufgestellt habe. Corey ist ein fröhlicher junger Mann mit Leidenschaft

für Technologie, einem ansteckenden Lachen und Downsyndrom. Er hat soeben seine erste Arbeitswoche hier in meinem Arbeitsbefähigungsprogramm beendet.

»Tut mir leid, dass du warten musstest«, sage ich. »Hier ist dein erster Gehaltsscheck.«

Er strahlt, als hätte ich ihm gerade den Schlüssel zu meinem Mercedes gegeben, und ich spüre, wie mir das Herz aufgeht. Er nimmt den Umschlag und packt meine Hand, um sie zu schütteln. »Danke«, sagt er mit einem Grinsen, das von einem Ohr zum anderen reicht. »Sarah holt mich gleich ab, und dann fahren wir zu Sizzle Pie, um zu feiern. Jetzt kann ich alles bezahlen, was sie heute Abend essen möchte.«

Sarah ist eine der Prozessbegleiterinnen, die das Gruppenheim leiten, in dem Corey lebt. Als wäre die Erwähnung ihres Namens ihr Stichwort, taucht sie in der Hintertür auf, den Autoschlüssel in der Hand. Lächelnd begrüßt sie uns. »Hallo, Corey. Hallo, Simon. Seid ihr beide bald so weit?«

»Ja!« Corey strahlt. »Ich habe meinen ersten Gehaltsscheck bekommen!«

»Und du hast jeden Cent verdient«, versichere ich ihm. »Du leistest hier großartige Arbeit.«

Das meine ich durchaus ehrlich. Corey ist einer von etwa vier Dutzend Erwachsenen mit Behinderung, die ich im Rahmen des Arbeitsbefähigungsprogramms eingestellt habe, seit ich vor vier Jahren mit dem Programm begonnen habe. Wenn ich seinen Enthusiasmus und sein umgängliches Wesen in Flaschen abfüllen könnte, würde ich meine sämtlichen gut sechshundert Mitarbeiter damit beträufeln.

Sarah, die in der Tür stehen geblieben ist, lächelt mich an. Es ist nicht dieses offen zum Sex auffordernde Lächeln der Blondine von vorhin, aber da schwingt unterschwellig etwas Einladendes mit, das ich durchaus wahrnehme. Sie ist nett, in-

telligent und fleißig, hübsch wie das typische Mädchen von nebenan.

Außerdem hat sie einen festen Freund, was, selbst wenn sie mein Typ wäre, für mich ein absolutes Ausschlusskriterium darstellen würde.

»Hast du für das Wochenende was Schönes vor?«, fragt sie mich, während Corey seine Sachen zusammensucht und in einem großen roten Rucksack verstaut.

»Nur ein paar Dinge aufarbeiten, die liegen geblieben sind«, erwidere ich. »Vermutlich gehe ich Samstag ins Fitnessstudio oder mache eine Wanderung, und Sonntag treffe ich mich mit Junie zum Mittagessen.«

Als Sarah den Namen meiner kleinen Schwester hört, lächelt sie erneut, dann dreht sie sich um, um mit Corey zu ihrem Wagen zu gehen. »Arbeite nicht zu viel«, ruft sie mir über die Schulter noch zu, bevor sie die Tür hinter sich schließt.

Ich tue nicht einmal so, als wollte ich ihren Rat befolgen. Ich arbeite nur dann nicht viel, wenn ich mich ordentlich amüsieren will, und um ehrlich zu sein, habe ich das in letzter Zeit ein bisschen vernachlässigt. Nicht dass mir die Gelegenheit fehlen würde, mich zu *amüsieren*. Die Blondine von vorhin ist der beste Beweis dafür.

Aber wenn ich ehrlich bin, ist die Zeit der One-Night-Stands irgendwie vorbei. Ich mag mich nicht mehr mit Frauen einlassen, die mich als Geldautomat mit Schwanz betrachten.

Was aber nicht heißt, dass ich auf der Suche nach einer festen Beziehung wäre. So sehe ich meine Zukunft ganz und gar nicht. Ich brauche nur mal ein bisschen Pause.

Ich höre im Laden die Türklingel und schaue durch das Fenster. Carl ist noch immer mit der Blondine beschäftigt. Verdammte. Pete ist in der Mittagspause, und Shelly ist heute krank, also bleibt nur meine Wenigkeit, um die Person zu be-

dienen, die gerade zur Tür hereingekommen ist. Ich nehme mir noch einen Moment Zeit, meine Brille mit dem Saum meines schwarzen T-Shirts zu putzen, bevor ich die Tür aufstoße und in den Laden trete.

Bei ihrem Anblick bleibe ich wie angewurzelt stehen.

Nachdem ich innerhalb von zehn Minuten von zwei Frauen mit Blicken ausgezogen worden bin, braucht mein Gehirn ein wenig Zeit, um zu kapieren, dass dieses Mädchen quasi das Gegenteil tut. Sie vibriert vor Anspannung, das dunkle Haar ist zu einem unordentlichen Knoten hochgesteckt, der von einem angekauften Bleistift notdürftig zusammengehalten wird. Die Stirn hat sie in tiefe Falten gelegt. Sie trägt ein unförmiges orangefarbenes Sweatshirt mit der Aufschrift »OSU Pflanzen- und Bodenkunde« oberhalb der Stelle, wo ich ihre linke Brust vermute, und eine graue Yogahose, die ihre Oberschenkel eng umhüllt. Der Effekt wird allerdings von einem braunen Fleck auf einem der Schenkel zunichte gemacht, vielleicht Schokolade, vielleicht Dreck, das ließe sich nur raten. Sie starrt auf ihren Laptop hinunter, als habe der gerade ihr Referat gefressen und auf dem Teppich wieder von sich gegeben.

Dann sieht sie hoch, und der Anblick ihrer Augen, grün wie eine Heineken-Flasche, haut mich schier um. Sie schaut mich kurz verblüfft an, dann entspannen sich ihre Gesichtszüge ein wenig.

»Ich brauche Hilfe.« Keine lange Vorrede, keine Doppeldeutigkeit, nichts Anzügliches.

Schade eigentlich.

Nein, das ist nicht schade.

Ich stelle mich ihr gegenüber hinter den Tresen. »Was kann ich für Sie tun?«

»Mein Laptop. Er reagiert nicht mehr.« Sie klappt ihn auf, sieht mich aber nicht an. »Ich ... ähm ... ich habe gestern

Nacht ein Glas umgestoßen, und dann hat es so ein zischendes Geräusch gegeben. Ich habe versucht, ihn sauber zu machen, aber jetzt reagiert er nicht mehr, und ich weiß nicht, was ich tun soll.«

Ihre Worte überschlagen sich fast. Ich bin so damit beschäftigt, sie zu betrachten – die geröteten Wangen, die vollen Lippen –, dass ich beinahe übersehe, wie sie mit dem Ärmel ihres Sweatshirts den Bildschirm abdeckt. Ich werfe einen Blick auf die Tastatur, die an einer Stelle etwas klebrig wirkt, sonst aber einen sauberen Eindruck macht.

Ich greife nach dem Laptop, um ihn zu mir herüberzuziehen. »Lassen Sie mich mal sehen ...«

»Nein!« Sie packt den Computer und zieht ihn zurück. Ihr Ärmel verdeckt noch immer den Bildschirm. Dies ist das seltsamste Tauziehen, an dem ich je teilgenommen habe.

Ich sehe sie mit gerunzelter Stirn an. »Es ist nicht ganz einfach, das Problem zu beheben, wenn ich den Computer nicht anschauen darf.«

»Stimmt.« Sie beißt sich auf die Lippe, und irgendetwas rührt sich in meiner Brust. »Ähm ... gibt es irgendeine Möglichkeit, dass Sie das tun, ohne genauer auf den Bildschirm zu schauen?«

Aha. Ich verstehe. Es ist nicht das erste Mal, dass ich mich mit der geheimen Pornografieleidenschaft eines Kunden konfrontiert sehe, wenn ich einen kaputten Computer repariere. Das passiert mindestens zweimal pro Woche, und diese Frau ist wahrlich nicht der erste weibliche Pornofan.

Ich setze mein überzeugendstes Netter-Kerl-Lächeln auf. »Ma'am, ich verspreche Ihnen, wir sind hier sehr diskret. Aber ich muss das gesamte Gerät anschauen, bevor ich das Problem beseitigen kann.«

Sie scheint zu zögern, und so wie sie noch immer auf ihrer

Lippe herumbeißt, frage ich mich, wie sie wohl aussieht, wenn sie kommt.

Wieso zum Teufel habe ich mir das gerade vorgestellt? Diese Frau ist angezogen wie eine Collegestudentin während der letzten Studienwochen, und ihre Ausstrahlung ist mehr *Bleib-mir-vom-Leib* als *Komm-her*. Gleichzeitig beugt sich die Blondine weiter vorne über den Tresen und sieht dabei aus wie Sex auf einem Waffelhörnchen, aber meine Libido macht keinen Mucks. Vielleicht ist dieser Laptop nicht das Einzige, was hier kaputt ist.

Das Sweatshirtmädel scheint sich zu einer Entscheidung durchgerungen zu haben. Sie lässt den Laptop los und nimmt den Arm vom Bildschirm. »Okay«, sagt sie und streicht sich eine aus dem Knoten entfleuchte Haarsträhne aus dem Gesicht. *Diese Augen*. Sie tritt einen Schritt zurück und sieht mich verlegen an. »Ich würde nur ... könnten Sie es bitte möglichst schnell machen?«

»Natürlich.«

Ich kann die Tastatur jetzt besser erkennen, und ich sehe, dass das eine Heidenarbeit wird. Irgendetwas Klebriges ist zwischen die Tasten gelaufen, und mehrere Tasten stecken in gedrückter Position fest. Ich höre die Hauptplatine wie eine kranke Katze keuchen, was eher ein gutes Zeichen ist. Zumindest ist sie noch nicht völlig tot. Das Sweatshirtmädel hat allerdings recht – das verdammte Ding gibt keinen Mucks mehr von sich.

Ich sehe auf den Bildschirm, und ich schwöre, ich will nur die Pixel überprüfen. Aber da ist etwas, das meinen Blick magisch anzieht, und ich stehe da und lese die Worte wie ein eklig-er, widerlicher Voyeur.

Sex.

Verhauen.

Rollenspiel.

Was zum Teufel ist das? Und wieso bin ich so fasziniert?

2

Cassie

Allein in meiner Wohnung nach dem peinlichen Ausflug zur Computerreparaturwerkstatt nehme ich mir einen Moment, um eine Liste zu machen. Eine mentale natürlich, mein Laptop ist schließlich hinüber, und Listen wird er so bald nicht mehr machen können.

In meinem Kopf sieht die Liste in etwa so aus:

Dinge, die nach drei Gläsern Chardonnay eine gute Idee zu sein scheinen, es aber definitiv nicht sind:

- 1. Meine Fingernägel neonlila anmalen*
- 2. Als Abendessen eine ganze Tüte Cheetos verdrücken*
- 3. Eine Liste mit erotischen Flunkereien erstellen, die ich meinen Schwestern erzählt habe*

Es ist der letzte Punkt, der mich vier Stunden nach dem unglückseligen Ausflug zu Hot Swap rot werden lässt wie eine Nonne im Pornoladen, was einfach bescheuert ist. Ich bin schließlich keine Jungfrau mehr. Ich habe eine Nachttischschublade voller batteriebetriebener Freudenspender, und ich kenne mich auch mit Fetischsex und dem kreativen Einsatz von Schlagsahne aus. Himmel, wenn Sie meine beiden Schwes-

tern fragen – Missy und Lisa –, dann werden sie Ihnen erzählen, dass ich die schamloseste Nymphomanin bin, die sie kennen.

So schaut es also aus. Vielleicht habe ich im Laufe der Jahre meinen Teil dazu beigetragen, weil es mehr Spaß gemacht hat als die Alternative. Welche da wäre, dass meine einseitige Konzentration auf meine Karriere als erdverbundene Bodenanalystin mit einem Doktor in Pflanzen- und Bodenkunde meine besorgten Schwestern dazu verleiten würde, einen Verknüpfungsversuch nach dem anderen zwischen mir und irgendwelchen schick gekleideten Rechtsanwälten mit Namen wie Blaine oder Rochester zu unternehmen.

Bevor ich wüsste, wie mir geschieht, würde ich ein Kaschmirtwinset tragen und mich mit der Frage beschäftigen, ob ich morgens lieber in Designersportklamotten Pilates machen oder Kienäpfel für die Tafeldekoration herrichten sollte.

Im Grunde würde ich wie meine Schwestern werden.

Verstehen Sie mich nicht falsch. Ich habe nichts gegen Lisas Sammlung teurer Weine oder gegen Missys Schrank voller sorgfältig gebügelter Servietten für jeden denkbaren Feiertag inklusive Groundhog Day – fragen Sie lieber nicht nach. Die beiden leben einfach in einem Universum, das sich grundlegend von meinem mit den verschmierten schlammigen Arbeitsschuhen und den dreckigen Fingernägeln unterscheidet, die ich mir in einem eher unsauberen, von Männern dominierten Beruf verdient habe.

Nach Jahren, in denen ich mir neben meinen graziilen Schwestern wie ein Holzklotz vorgekommen war, hatte ich beschlossen, mein Image selbst in die Hand zu nehmen. Angefangen hatte alles mit einem Witz. Missy lud mich zu einem 6-Gänge-Menü in ihrem Jachtklub ein, und ich behauptete, ich könne nicht kommen, weil ich auf einer Gruppensexparty sei.

Ich dachte, sie würde lachen oder besser noch entgegenen, das sei ja ekelhaft, und keine Fragen stellen.

Aber sie hat mir tatsächlich geglaubt. Schlimmer noch – oder besser, je nachdem, wie man es betrachtet –, sie schien fasziniert zu sein. Wohlig erregt. Vielleicht ein bisschen beeindruckt.

Das war das erste Mal im Leben, dass es mir gelungen war, meine Schwestern zu beeindrucken, also lieferte ich ihnen weitere Geschichten. Ich konnte mich zu meiner außerordentlichen Befriedigung nicht nur über häufiges entsetztes Nach-Luft-Schnappen amüsieren, ich entkam auch zahllosen Tupperware-Partys und häuslichen Kochdemonstrationen, so zum Beispiel, wie man auf sechs verschiedene Arten Coq au Vin zubereitet.

Also machte ich weiter, und das lief alles ganz prima, bis Lisa sich verlobte und mich bat, ihr bei der Planung ihrer Junggesellinnenparty zu helfen.

»Alle meine Freundinnen aus dem College wollen unbedingt neben dir sitzen«, verriet sie mir, als wir an jenem Abend auf ihre bevorstehende Hochzeit anstießen.

Ich gab mir Mühe, einen bescheidenen Eindruck zu machen, während ich einen Pinot Noir mit leicht erdigem Aroma trank und mir vorzustellen versuchte, womit ich dieses Interesse wohl verdient hatte. »Echt?«

»Meine auch«, rief unsere ältere Schwester Missy. »Sie können es kaum erwarten, dich kennenzulernen und zu hören, was du dir für die Junggesellinnenparty ausdenkst.«

»Das ist ... wow.« Ich nippte erneut an meinem Wein. Ich war mir nicht sicher, ob ich mich geschmeichelt fühlen oder nervös sein sollte. Was für eine Party erwartete man da genau von mir?

»Seit Jahren hören sie Geschichten von unserer verdorbenen

kleinen Schwester und all ihren erotischen Erfahrungen«, fuhr Lisa fort. Mir rutschte das Herz in die Hose, als mir klar wurde, in welche Richtung sich das Gespräch entwickelte. »Du bist quasi eine Berühmtheit.«

Missy kicherte und sagte dann mit gedämpfter Stimme: »Ich glaube, die hoffen, du kannst ihnen das eine oder andere noch beibringen.«

Klar doch.

Und so kam ich auf die brillante Idee, »die Liste« zu schreiben. Eine Sammlung der zehn erotischsten Erfahrungen, die ich im Laufe der Jahre erfunden habe. Einige der größten Lügen, die ich erzählt habe. Dass das Abartigste, was ich in letzter Zeit gemacht habe, die Analyse des Wurzelsystems eines Espenhains war – wen interessiert das schon? Wenn ich meine Schwestern und ihre Freundinnen mit meinen Heldentaten beeindrucken möchte, müssen meine Geschichten stimmig sein. Wenn ich eins gut kann, dann ist es das, mich auf Prüfungen vorzubereiten. Ich brauchte nur ein paar Stichworte, um mich auf die Vorstellung meines Lebens vorzubereiten.

Es hätte garantiert funktioniert.

Jedenfalls zumindest, wenn ich das blöde Weinglas nicht umgestoßen hätte. Jetzt ist meine vom Wein inspirierte Liste ein nicht jugendfreier Bildschirmschoner, eingefroren auf meinem Laptop, dank meiner Tollpatschigkeit und einem Glas besten Domaine Serenes.

Und so sitze ich an einem Freitagabend in meiner Wohnung und frage mich, wie wahrscheinlich es wohl ist, dass jemand in dem Computerladen meine Liste online gestellt hat und sie schon zigfach angeklickt worden ist. Was muss eigentlich passieren, damit etwas zimal angeklickt wird? Oh Gott. Was wäre wohl der Hashtag?

Es klopft an der Tür, und das reißt mich abrupt aus meinen

Wahnvorstellungen, auf meinen Visitenkarten würde anstelle von »Bodenkundlerin« auf einmal »unanständiges Mädchen« als Beruf stehen.

Wieder klopft es, und als ich an mir heruntersehe, stelle ich fest, dass ich barfuß in meinem Wohnzimmer stehe, in Yogahose und meinem ältesten, bequemsten Sweatshirt. Auf der Hose ist ein Fleck aus eingetrockneter Erde, den sie vor Monaten bei Außenarbeiten bekommen hat, aber immerhin habe ich heute Morgen geduscht. Wenigstens etwas. Ich tapse zur Wohnungstür und schaue durch den Spion.

Das Herz rutscht mir in die Hose, und als es endlich wieder an seinem Platz in meinem Brustkorb sitzt, verwandelt es sich in ein regloses Etwas. Da draußen steht *er*. Der unglaublich heiße Typ aus dem Computerladen, der mich vermutlich für eine Sexbesessene hält.

Eine Sekunde lang überlege ich panisch, ob er vielleicht so etwas wie ein perverser Stalker sein könnte. Einer zum Anbeißen, aber trotzdem ein perverser Stalker. In dem Moment macht der perverse Stalker den Mund auf.

»Cassandra Michaels? Hier ist Simon Traxel von der Hot Swap Computerwerkstatt. Ich habe Ihren Laptop dabei, und er ist so gut wie neu.«

Meine Aufmerksamkeit ist geweckt. Er hat meinen Computer repariert? Echt?

Dennoch, ein Mädchen kann gar nicht vorsichtig genug sein. Ich überlege, wie ich ihn am besten frage, ob er ein Vorstrafenregister hat, aber offenbar kann er Gedanken lesen. »Ich verstehe, wenn Sie einem Fremden nicht die Tür öffnen wollen, aber ich konnte Ihre Telefonnummer auf dem Auftragsformular nicht entziffern.«

»Und wie konnten Sie dann meine Adresse entziffern?«, rufe ich durch die Tür.

»Sie wohnen zwei Blocks von Hot Swap entfernt in derselben Straße«, erwidert er. »Und diese Hausnummer kann man quasi nicht undeutlich schreiben, nicht mal wenn man die Handschrift eines Doktors hat.«

»Ich bin Doktor«, murmele ich, mehr zu mir selbst. Doktor der Bodenkunde, aber immerhin.

»Ma'am?« Ich höre, wie er sich räuspert. »Schauen Sie, ich kann ihn einfach hier vor Ihrer Tür stehen lassen. Sie haben vorhin so aufgewühlt gewirkt, dass ich annahm, Sie brauchen ihn möglichst schnell zurück, aber ich kann ihn gern ...«

Er verstummt, als ich die Tür aufreiße und ihn mustere. Himmel, der Typ ist viel heißer, als ich ihn in Erinnerung hatte. Er schaut aus, als hätte ihn jemand aus einer Eiche geschnitzt. Kräftige Bizepse, breite Schultern, Bauchmuskeln, die sich in allen Einzelheiten unter seinem Baumwoll-T-Shirt abzeichnen. Seine Schildpattbrille rahmt braune Augen ein, die genau die Farbe von feuchtem, angeschwemmtem Schluff haben.

In meinem Kopf klang das erotischer.

Einen Moment lang stehe ich nur da und glotze ihn an wie eine Idiotin, bevor mir meine guten Umgangsformen wieder einfallen. »Simon«, wiederhole ich, weil ich mir ziemlich sicher bin, dass er sich eben mit diesem Namen vorgestellt hat. »Wow. Danke. Sie haben meinen Laptop tatsächlich wieder hingekriegt?«

»Ja.« Er grinst mich an, und seine Augen blitzen auf wie etwas, das man aus einem Augapfel-Katalog bestellen würde. Himmel, ich verliere den Verstand. Ich bin mir nicht sicher, ob ich dem Typen ein Trinkgeld geben oder ihm einen blasen soll. Die Tatsache, dass ich so etwas auch nur in Erwägung ziehe, wirft bei mir die Frage auf, ob mir bei dem Chardonnay-Gelage vom Vorabend das Gehirn abgesoffen ist.

»Danke«, bringe ich mühsam heraus und reibe eine meiner

schweißnassen Handflächen an meinem Hosenbein ab. »Was bekommen Sie von mir?«

Der Satz klingt zweideutiger, als ich das wollte, oder vielleicht bilde ich mir das auch nur ein. Der Gesichtsausdruck des heißen Computerfreaks verändert sich nicht, also habe ich mir das wohl wirklich nur eingebildet.

»Ich habe heute meine Spendierhosen an«, erwidert er. »Es kostet nichts. Allerdings habe ich eine größere Festplatte installiert. Sie hatten fast schon keinen Speicherplatz mehr. Wenn Sie wollen, zeige ich Ihnen rasch ein paar Tricks, wie Sie Ihre Speicherkapazitäten vergrößern können. Oder Sie kommen noch mal in den Laden, und einer meiner Kollegen zeigt Ihnen, wie man ...«

»Nein, ich will Sie.«

Mist. So hatte ich das nicht gemeint. Oder vielleicht doch.

Ich fahre mir mit der Zunge über die Lippen und versuche es noch einmal. »Schauen Sie, bei dem, was auf meinem Bildschirm eingefroren war, würde ich die Zahl der Leute, die das mitbekommt, gern begrenzen.«

»Was auf Ihrem Bildschirm eingefroren war.«

Das ist eine Aussage, keine Frage. Er hat meine Worte gerade in amüsiertem Ton wiederholt, und ich habe keine Ahnung, was zum Teufel das bedeutet. Hat er die Liste gelesen oder nicht? Ich betrachte sein Gesicht, versuche die Antwort herauszulesen, aber mein Gehirn wird zu stark abgelenkt. Himmel, es sollte verboten sein, dass ein Mann solche Wangenknochen hat.

Ich trete zur Seite und winke ihn in mein Wohnzimmer. Vielleicht kann ich mir so ein wenig von meiner Würde bewahren und den Eindruck erwecken, ein höfliches, normales Mitglied der Gesellschaft zu sein. »Schauen Sie, Mr ...«

»Simon«, fällt er mir ins Wort. Er lässt sich auf meinem Sofa

nieder und stellt den Laptop auf meinem Couchtisch ab. Ohne mich anzuschauen, fährt er den Computer hoch. »Nur Simon. Nicht Mister.«

»Gut. Ich heiße Cassie.« Ich stehe da wie der letzte Depp und frage mich, ob ich ihm einen Drink oder sonst irgendwas anbieten soll.

Schließlich sieht er hoch und schenkt mir ein Megawattlächeln. »Cassie.« Er klopft neben sich auf das Sofa. »Kommen Sie. Ich zeige Ihnen ein paar Sachen, und dann sind Sie mich auch schon wieder los.«

Da er kein Wort über die Liste verliert, mache ich mir Hoffnungen, dass ich noch mal davongekommen bin. Entweder hat er sie tatsächlich nicht gelesen, oder er ist einfach ein Gentleman. Wie auch immer, ich schöpfe jedenfalls genügend Mut, um mich neben ihn zu setzen. Meine Beine berühren seine, und ich schwöre bei Gott, ich spüre Funken, die von meinen Knien bis hoch zu meinen Brustwarzen sprühen. Ich versuche wegzurutschen, aber er beginnt zu reden, und ich bleibe sitzen wie festgewachsen.

»Okay, ganz rasch«, sagt er. »Ich habe einen Link zu Ihrem neuen Sicherungssystem angelegt. Ich habe Ihr Antivirenprogramm aktualisiert und die Tastatur sorgfältig gereinigt. Aber Vorsicht mit dem X, das ist noch immer ein bisschen klebrig.«

Ich nicke. »Ich werde versuchen, nicht zu viele Wörter mit X zu tippen.« Kaum habe ich das gesagt, fällt mir gleich ein halbes Dutzend ein.

Sex.

Fixieren.

Latex.

Exzess.

Klimax.

Explodieren.

Er schaut zu mir hoch, und ich könnte schwören, er hat gerade Ähnliches gedacht. In diesen braunen Augen liegt etwas Wissendes, und ich bin mir ganz sicher, dass er die Liste gelesen hat. Das musste er doch, oder?

Vielleicht bilde ich mir den Ausdruck in seinen Augen aber auch nur ein, denn er erklärt mir irgendeine neue Funktion, die er auf dem Laptop eingestellt hat. Etwas namens RAM oder ROM oder so ähnlich. Ich höre nichts von dem, was er sagt, weil die Stimme in meinem Kopf unaufhörlich wiederholt: Hat er sie gelesen? Hat er sie *nicht* gelesen?

Er dreht den Kopf in meine Richtung und fragt, ob ich das, was er mir gerade gezeigt hat, für eine sinnvolle Ergänzung halte, und ich nicke wie eine Idiotin. Wer weiß, vielleicht hat er mir gerade ein Rezept für Snickerdoodles beschrieben oder mir erzählt, wo Jimmy Hoffa begraben liegt. Ich habe nicht die geringste Ahnung. Er sieht mich lange an, und ich versuche verzweifelt, meine Panik zu unterdrücken.

Ich halte es nicht mehr aus.

Ich muss die Spannung auflösen, oder ich explodiere.

Schließlich sprudelt es aus mir heraus: »Schauen Sie, Simon. Ich bin ein bisschen verwirrt, weil ich weiß, dass Sie die Liste auf meinem Computer gesehen haben, als ich ihn bei Ihnen abgegeben habe, und es ist wirklich nett von Ihnen, dass Sie so tun, als hätten Sie sie nicht gesehen, aber ganz offensichtlich haben Sie sie gesehen, und ich habe das Gefühl, ich sollte Ihnen erklären, dass es nicht das ist, was Sie vermutlich denken.«

Ich hole tief Luft, wozu ich beim Ausspucken von so viel Blödsinn nicht gekommen bin.

Er sieht vom Laptop hoch und schaut mich amüsiert an. »Was denke ich denn vermutlich?«

Er hat eine Augenbraue nach oben gezogen, und ich frage mich, ob ich nicht viel zu viel preisgebe. Er klingt ernsthaft interessiert, und ich spüre, wie meine Wangen rot anlauen. Habe ich mich gerade zum Volltrottel gemacht? Garantiert nicht zum ersten Mal.

Noch einmal hole ich tief Luft. Ich will es einfach hinter mich bringen, damit ich mich endlich nicht mehr so unwohl fühle. »Sie denken vermutlich, dass das so eine Art ›Fucket-List‹ ist.«

»Fucket-List?«

»Ja. So wie eine Bucket-List, eine Liste von hundert Dingen, die man vor seinem Tod noch tun sollte, nur auf Sex-Basis. Unanständige Dinge, die ich tun will, bevor ich dreißig werde, so was in der Art. Aber das ist es nicht.«

Er sieht mich neugierig an. Seine Finger, lang und kräftig und perfekt geformt, huschen über die Tastatur. Hör auf, sie anzustarren, befehle ich mir.

»Wenn es keine ›Fucket-List‹ ist«, sagt er, »was ist es dann?«

Ich atme tief ein und schließe die Augen, denn ich weiß, was gleich aus meinem Mund kommen wird, klingt, als wäre ich der Typ, der achtzehn Katzen im Schlafzimmer hält. »Im Laufe der Jahre habe ich meinen Schwestern vielleicht die eine oder andere Geschichte erzählt, über die wilden und verrückten Sexabenteuer, die ich erlebt habe.«

»Dann sind das also Dinge, die Sie bereits ausprobiert haben?«

Das klingt nicht, als ob er mich verurteilt, eher als wäre er ein wenig verwirrt. Ich öffne die Augen und schüttelte den Kopf. »Nein, das habe ich nicht gemeint. Ich wollte sagen, dass ich das alles erfunden habe.«

»Alles?«

»Ich weiß, es klingt bescheuert, aber ich wollte meine

Schwestern gern glauben machen, ich wäre dieses verrückte, ungehemmte, wilde Mädchen. Das ich gar nicht bin.«

Ich beobachte sein Gesicht, vielleicht meint er ja, er sollte sich besser um eine richterliche Verfügung bemühen.

Ich entdecke nichts, was darauf hindeutet, dass er an meiner geistigen Gesundheit zweifelt.

Nur ein lässiges, sexy Lächeln, das in meinem Magen ein Gefühl auslöst wie ein phreatischer Vulkanausbruch in der Magmakammer eines Schildvulkans. Noch immer sagt er nichts, und ich plappere weiter, weil ich die Stille nicht aushalte.

»Jedenfalls wollte ich nicht, dass Sie denken, ich gehöre zu den Frauen, die Listen von sexuellen Erfahrungen aufstellen, seien es auch nur erfundene.«

»Sexuelle Erfahrungen«, wiederholt er und grinst mich an. »Schon haben wir ein Wort, das Sie ohne X nur schwerlich werden tippen können.«

Ich muss unwillkürlich lachen. Verdammt, ich hatte recht. Die Spannung hat sich aufgelöst, zumindest die unangenehme. Nichts ist besser, als das Hemmnis anzusprechen, damit alle relaxen können.

Noch ein Wort, das ich ohne X nicht tippen kann.

»Stimmt«, erwidere ich und räuspere mich. »Jedenfalls wollte ich nicht, dass Sie eine falsche Vorstellung von mir haben.«

»Verstehe.« Er klappt meinen Laptop zu. Noch immer betrachtet er mich grinsend. »Aber Sie wollen all die Dinge auf dieser Liste eigentlich nicht machen.«

Sein Grinsen ist entwaffnend, und ich weiß es zu schätzen, dass er gar nicht erst so tut, als hätte er die Liste nicht gelesen. Wer würde sie auch nicht lesen? Wenn mir jemand einen Computer gäbe, wo in Großschrift oben auf der Seite stünde: »Superkrasse, abgefahrene (Himmel, sie werden mich umbringen) Sexerfahrungen, die man vor seinem Tod unbedingt gemacht

haben sollte«, dann würde ich auch sofort weiterlesen. Ich bin auch nur ein Mensch.

Genau wie Simon (wie heißt er noch mal mit Nachnamen?), der Hitze nach zu urteilen, die er abstrahlt. Seine Schulter berührt meine, und mir wird bewusst, wie hart er überall ist – und wie großartig er riecht. Wie Jory-Erde und Klee in der Sonne, was – das schwöre ich – viel faszinierender ist, als es klingt.

Mir fällt wieder ein, dass er mich etwas gefragt hat, aber ich weiß nicht mehr, was. Ach ja, doch. Ob ich die Dinge auf der Liste wirklich alle tun möchte.

»Nun ja«, sage ich schließlich. »Vermutlich kann ich kaum so tun, als hätte sich jemand anders alle diese Punkte ausgedacht.«

»Vermutlich schon.«

Er grinst. »Aber es könnte sein, dass ich Ihnen nicht glaube.«

»Stimmt.« Ich räuspere mich. »Vielleicht ist die Liste nur das Produkt einer reichen Fantasie.«

»Sie haben eine *überaus* reiche Fantasie.«

»Danke.«

Merke: Geh mehr aus. Ich könnte wirklich nicht sagen, ob dieser heiße Typ mit mir flirtet oder ob ich mir das nur einbilde. So wie vorher schon bin ich kurz davor, irgendwelchen unsinnigen Wortsalat von mir zu geben, wie meine BH-Größe oder meine Lieblingsstellung beim Sex, und dann stünde endgültig fest, dass er dringend eine richterliche Verfügung braucht.

Dieses Mal schaffe ich es, den Mund zu halten. Ich warte, dass er weiterspricht, aber er lächelt mich nur an. Es ist auf einmal so heiß hier drinnen, und ich überlege, ob ich mein Sweatshirt ausziehen soll. Würde er das als Einladung interpretieren?

Würde ich wollen, dass er das tut?

Ich rutsche ein wenig hin und her und stoße dabei gegen

sein Knie. Sein Arm schießt vor, als müsse er mich stützen, weil ich sonst vom Sofa falle, was natürlich völlig unnötig ist. Aber seine Hand auf meinem Oberschenkel fühlt sich trotzdem gut an. Da sitzt ein heißer Typ auf meinem Sofa, flirtet vermutlich mit mir und scheint sich nichts dabei zu denken, wenn eine Verrückte in einer Trainingshose eine Liste ausgedachter Sexgeschichten aufstellt. Noch erstaunlicher: Er scheint noch immer auf eine Antwort zu warten. Als wolle er wirklich wissen, ob mir die Vorstellung gefällt, die Punkte auf meiner Liste umzusetzen.

»Vielleicht.« Ich muss schlucken. »Vielleicht das eine oder andere.«

Ich kann es nicht glauben, dass ich das gerade gesagt habe. Das ist das Gewagteste, das ich je in meinem Leben von mir gegeben habe. Vielleicht muss ich mich gleich übergeben. Vielleicht übergebe ich mich gleich vor den Augen des Mannes, der so verdammt sexy aussieht, dass Ryan Gosling im Vergleich dazu wie der Elefantenmensch wirkt.

Das kann nicht wahr sein.

»In dem Fall«, sagt er bedächtig, »würde ich mich gern als Freiwilliger anbieten.«

»Freiwilliger?« Das kommt eher wie ein Krächzen heraus, und ich bin sicher, das findet er so sexy wie Jackentaschenflusen.

»Ich würde Ihnen gern aushelfen«, sagt er. »Mit Punkt vier, um genauer zu sein.«

Punkt vier? Verzweifelt versuche ich mich zu erinnern, was ich in meinem weinseligen Zustand an die vierte Stelle gesetzt habe. Als es mir wieder einfällt, ist das wie ein Schlag ins Gesicht.

»Sex mit einem anonymen Fremden«, entfährt es mir.

»Nun, ich glaube, geschrieben haben Sie: »abartig geiler Sex

mit einem dunkelhaarigen, anonymen Fremden mit tollen Bauchmuskeln.« Wieder grinst er, und ich kann mich gerade noch davon abhalten, dümmlich zu nicken.

Bevor ich etwas sagen kann, schiebt er den Saum seines T-Shirts nach oben und enthüllt einen perfekten Waschbrettbauch. Verdammt, der Mann hat Muskeln! Ich hätte ihn eher als Computerfreak und weniger als regelmäßigen Fitnessstudiobesucher eingeschätzt, aber offensichtlich geht auch beides zusammen. Ich öffne den Mund, um etwas zu sagen, schließe ihn aber gleich wieder, damit ich nicht zu sabbern anfangе.

»Vielleicht würde ich den Anforderungen ja genügen.« Er lässt das T-Shirt wieder los, und ich spüre, wie meine Wangen heiß werden. Heißer. Himmel, hier drin muss es mindestens neunzig Grad haben, und garantiert hat das mit dem heißen Computerfreak zu tun.

Ich spüre, wie ich in das Sofa schmelze, aber ich will nicht, dass er das weiß. Ich kratze all meinen Mut zusammen, richte mich auf und sehe ihn mit einem Blick an, der hoffentlich absolute Lässigkeit ausdrückt. »Wie kommen Sie auf die Idee, ich könnte mich für Sie interessieren?«

Er lacht, als wäre das das Lustigste, was er die ganze Woche gehört hat, was es ja vielleicht auch ist. Ich rechne damit, dass er irgendwas Dummes und Anmaßendes sagt, das der Vorstellung, die gerade in meinem Kopf abläuft, schlagartig den Gar aus macht.

Stattdessen tut er etwas völlig anderes.

Er beugt sich zu mir hinüber und küsst mich.

3

Simon

Falls ich befürchtet hatte, Cassie könne mir vielleicht eine knallen, weil ich mich wie ein anmaßendes Arschloch verhalte, dann löst sich diese Furcht in dem Moment in nichts auf, als meine Lippen ihre berühren.

Sie ebenfalls. Löst sich auf, meine ich. Es ist, als würde das Mädchen in meine Arme hineinschmelzen und mir quasi auf den Schoß plumpsen. Nachdem sie vorher so schüchtern war, ist das wie ein Schock.

Aber statt dass ich mich draufgängerisch und der Situation gewachsen fühle, bringt es mich völlig aus der Fassung, Cassie plötzlich auf meinem Schoß zu haben. Ich schnaufe, als hätte ich gerade hundert Liegestütze gemacht, und mein Herz rast, als würde es gleich einen Infarkt bekommen. Ich bin es nicht gewohnt, dass eine Frau – egal welche – so etwas in mir auslösen kann, deshalb bringt mich das Ganze so dermaßen aus der Fassung.

Ich löse die Lippen von ihren und schnappe nach Luft, in erster Linie, um mich wieder einzukriegen. »Ist das in Ordnung so?«

He, Einverständnis ist mir wichtig.

»Hm«, sagt sie und packt mich erneut.

Ich werte das als ein Ja.

Sie küsst mich unerwartet hungrig und presst unsere Körper aneinander, vor allem dort, wo der dünne Baumwollstoff

ihrer Yogahose auf den harten Stoff meiner Jeans trifft. Mein Schwanz reagiert, als hätte sie ihn beim Namen gerufen und ihm einen Scooby Snack angeboten, und mir wird klar, dass ich sie mehr will, als ich seit ewigen Zeiten irgendjemanden gewollt habe. Himmel, was hat diese Frau bloß an sich?

Ich lasse die Hände unter ihr Sweatshirt gleiten, das vom vielen Tragen ganz weich ist. Wenn auch nicht so weich wie sie. Das merke ich, als meine Hände ihre nackte Haut berühren und ich sie begreife wie ein geiler Teenager beim *ersten Mal*. Ich befehle mir, langsam vorzugehen, aber so, wie sie auf mir herumrutscht, als ich den Verschluss ihres BHs öffne, vermute ich, dass sie andere Vorstellungen hat.

»Das fühlt sich gut an.« Sie lehnt sich zurück und lächelt. Einen Moment lang scheint sie zu zögern, und ich habe den Eindruck, es stimme, was sie vorher gesagt hat. So etwas macht sie normalerweise tatsächlich nicht.

Aber ihr Zögern ist rasch vorbei, und sie packt ihr Sweatshirt und zieht es sich über den Kopf. Der BH rutscht mit, und auf einmal bin ich auf Augenhöhe mit den perfekten Titten, die ich je gesehen habe.

»Ich kann gar nicht glauben, dass du die unter diesem riesigen Sweatshirt versteckt hast«, murmele ich und lege die Hände um die beiden.

Cassie seufzt und drückt den Rücken durch, als ich eine ihrer Brustwarzen in meinen Mund sauge. Sie stöhnt laut auf, und ich versuche mich zu erinnern, ob ich sie mir als lauten Typ vorgestellt habe, als ich mir dies hier in meinem Laden ausgemalt habe.

Und seien wir ehrlich – ich habe es mir ausgemalt. Und nachdem ich die verdammte Liste gelesen hatte, war meine Fantasie sogar noch intensiver. Bin ich ein Schwein, weil ich heute Abend in der Hoffnung hierhergekommen bin, dass viel-

leicht, nur ganz vielleicht die Chance bestünde, dass es so endet?

Aber nicht *so*. Dies hier ist tausendmal intensiver, als ich es mir vorgestellt habe. Ich bin trunken vor Begierde und küsse sie noch immer, als hinge mein Leben davon ab.

Ich lege die Hände an ihren Rücken, ziehe sie näher zu mir heran und küsse ihre andere Brustwarze. Sie schnappt nach Luft, und ich spüre, wie sie sich fester gegen mich presst. Mein Schwanz schreit danach, aus der Hose befreit zu werden, aber ich reiße mich zusammen und konzentriere mich auf ihre Brüste. Diese Frau schmeckt köstlich. Meine Zunge vollführt langsame Kreise um ihren Warzenhof, während ich die andere Brustwarze mit der Daumenspitze stimulierte.

Nachdem ich gute fünf Minuten mit ihr gespielt habe, schnauft sie, als wäre sie gerade zehn Häuserblocks dem Eiswagen hinterhergejagt.

»Bitte«, stöhnt sie.

Sie führt nicht aus, was sie will, aber ich kann es mir durchaus denken. Sollte ich sie dazu bringen, es auszusprechen? Sie drängen, obszöne Wörter in den Mund zu nehmen, nur um ihr zu beweisen, dass sie das kann?

Wer hätte geahnt, dass schüchterne Mädchen so aufregend sein können?

»Bitte was?«, murmele ich an ihrer Brust.

»Bitte ...«

Diesmal klingt es dringlicher, und ich spüre, es fehlt nicht mehr viel, bis es sie zerreißt. Trotzdem, ich möchte, dass sie es sagt.

»Was möchtest du, Cassie?«

Sie stöhnt erneut, und ich könnte nicht sagen, ob vor Lust oder Frust. Vielleicht beides. Wieder lasse ich die Zunge über ihre Brustwarze gleiten. »Sag es mir, Cassie. Sag mir, was ich

mit dir machen soll. Ich will hören, wie du es sagst.«

Sie lehnt sich zurück und holt tief Luft. Ihre grünen Augen funkeln feurig, als sie mich durchdringend ansieht, und ich spüre, wie sich mir die Brust zusammenzieht. »Bitte, fick mich.«

Ihre Wangen färben sich rosa, und ich merke, dass sie selbst überrascht ist über ihre Direktheit. Ihre Worte entzünden meine Libido wie ein Blitz, aber ich weiß, es ist zu früh. Ich möchte mir Zeit lassen. Ich schiebe die Hände unter ihren Hintern und stehe auf, und sie presst sich gegen mich. Vermutlich denkt sie, dass sie jetzt bekommt, worum sie gebeten hat, aber ich drehe mich um und setze sie auf dem Sofa ab, mit dem Gesicht zu mir. Bevor sie protestieren kann, packe ich ihre Yogahose am Bund und ziehe sie an ihren Beinen hinunter.

»Warte«, sagt sie, und einen Moment lang glaube ich, sie wird die ganze Sache abblasen. Mein Schwanz protestiert kreischend, aber der Rest von mir ist bereit, sich wie ein Gentleman zu benehmen.

Cassie lächelt mich schüchtern an und beißt sich auf die Lippe. Wieder ist da dieses Zögern.

»Was ist los?«, hake ich nach und zwingen mich, sie nicht zu berühren. Wenn sie aufhören will, kann ich das respektieren.

Doch dann breitet sich ein Lächeln auf ihrem Gesicht aus, und sie sieht aus wie ein Kind, das gerade die Keksdose geplündert hat. Sie packt mein T-Shirt und sagt: »Ich will nicht die Einzige sein, die nackt ist.«

Ich lache und trete einen Schritt zurück, dann fasse ich an den Saum meines T-Shirts und ziehe es langsam nach oben. Ich bin kein Idiot. Ich weiß, wie man das am effektivsten macht, wie man am besten Bauchmuskeln und Brustmuskeln und Bizepse ins rechte Licht setzt, die ich mir verdammt hart erarbeitet habe. Ich habe ADHS, also kann ich entweder mei-

ne überschüssigen Energien im Fitnesscenter austoben oder Videospiele spielen.

Während ich das T-Shirt zur Seite werfe, beobachte ich ihr Gesicht, und ich weiß, ich habe die richtige Entscheidung getroffen. Sie sieht hungrig aus, aber nicht verzweifelt, und irgendetwas an ihr ist unglaublich und umwerfend sexy.

Sie greift nach meiner Gürtelschnalle, aber ich schüttele den Kopf und schiebe ihre Hand weg. »Noch nicht«, sage ich. »Erst möchte ich mich vergewissern, dass du bereit bist.«

»Ich bin bereit«, stößt sie keuchend hervor, aber bei der letzten Silbe kiekst ihre Stimme ein wenig. Sie sitzt nackt auf ihrem Sofa, die Oberschenkel fest zusammengepresst, diese herrlichen Titten wundervoll dargeboten. Sie ist wie ein Geschenk, beladen voller Dinge, die ich berühren möchte, und ich weiß nicht recht, wo ich anfangen soll.

Ich gehe vor ihr auf die Knie, und sie schnappt überrascht nach Luft. Ich drücke ihre Oberschenkel auseinander, lege sie mir über die Schultern und schiebe die Hände unter ihren Hintern. Dann ziehe ich sie nach vorne und kippe ihr Becken hoch, damit ich einen perfekten Blick auf ihre entzückende Muschi habe.

»Meine Güte, bist du feucht«, murmele ich und stelle erstaunt fest, wie begeistert ich klinge. »Aber ich will dich noch feuchter machen.«

Bevor sie irgendetwas entgegnen kann, ist mein Mund bereits in Aktion getreten. Ich reize sie zunächst, indem ich mit der Zunge über ihre äußeren Schamlippen fahre und am Rand ihres Geschlechts entlanggleite. Sie zuckt, bäumt sich auf und krallt die Hände in meine Haare, was die Glut in meiner Brust nur noch weiter entfacht.

Als ich schließlich mit der Zungenspitze ihren Kitzler berühre, hebt sie quasi vom Sofa ab.

Ich packe ihren Hintern fester, damit sie stillhält, während mein Mund sie verschlingt. Ich schiebe meine Zunge in sie hinein und ziehe sie wieder heraus, lasse sie hoch zu ihrem Kitzler gleiten und versenke sie wieder in ihr, um sie zu schmecken. Sie schmeckt gut, unglaublich gut, und ich bin mir sicher, ich könnte die ganze Nacht so weitermachen. Ich bin fast enttäuscht, als ich spüre, wie sie sich anspannt.

»Oh Gott«, flüstert sie, als könne sie es gar nicht fassen.

Sie bäumt sich auf und presst sich gegen meinen Mund. Ich packe ihren Hintern noch fester und vögeln sie mit meiner Zunge, bis sie schreit und nach Luft schnappt und mir mit den Fingernägeln die Kopfhaut aufkratzt. Ich glaube, ich habe gerade ein Büschel Haare verloren, aber es ist mir egal.

Als ich spüre, wie ihre Anspannung entweicht, verlagere ich das Gewicht auf die Fersen und grinse sie an. »Du machst mir jetzt einen etwas weniger angespannten Eindruck.«

Sie lacht und schnappt zitternd nach Luft. »Ich habe den Eindruck, du kennst das Geheimnis der Entspannung.«

Sie nutzt die Gelegenheit und beginnt ihre Beine zu schließen, aber ich bin nicht bereit, auf diesen wunderschönen Anblick schon wieder zu verzichten. Außerdem bin ich noch lange nicht mit ihr fertig. Ich ziehe die Hände unter ihrem Hintern hervor und stehe auf. Dann strecke ich ihr die Hand hin, und sie nimmt sie, ohne zu fragen, und lässt sich von mir vom Sofa hochziehen.

»Wohin gehen wir?«, will sie wissen.

»Ich hatte gehofft, du wärest so nett und zeigst mir, wo das Schlafzimmer ist.«

Das klingt idiotischer, als es in meiner Vorstellung geklungen hatte, aber sie lächelt, als hätte ich etwas Charmantes gesagt, und zieht mich in den Flur. »Hier entlang.«

Sie schleppt mich zur letzten Tür links, und ich habe den

Eindruck, dass sie genauso wild darauf ist wie ich, wenn auch nicht ganz so selbstsicher. In der Tür dreht sie sich zu mir um und schaut mich verlegen an.

»Entschuldigung. Ich habe heute Morgen vergessen, das Bett zu machen. Ich war ein bisschen abgelenkt.«

»Kein Problem«, erwidere ich und schiebe sie rückwärts in das Schlafzimmer. »Wir werden es ja doch wieder in Unordnung bringen.«

Ich lege die Hände an ihre Hüften und hebe sie hoch. Sie ist kurvig und üppig, und ich erwarte schon, dass sie protestiert, so wie manche Mädchen das tun, entweder wegen ihres Gewichts oder wegen meines Rückens oder irgendeiner Kombination von beidem.

Aber Cassie lacht nur. »Danke fürs Tragen.«

Ich werfe sie auf das Bett, denn ich habe vor, ihr noch ganz andere Wohltaten zu erweisen. Sie landet mit gespreizten Beinen sanft auf dem Rücken und zieht die Knie an. Ihr Haar hat sich gelöst und fällt ihr ins Gesicht. Himmel, wie schön sie ist! Das habe ich bis jetzt gar nicht richtig bemerkt. Ich war so damit beschäftigt, Teile ihres Körpers zu bewundern – Augen, Beine, Titten –, dass ich gar nicht mitbekommen habe, wie atemberaubend das Gesamtpaket ist.

Ich muss sie wohl zu lange angestarrt haben, denn sie klopft neben sich auf das Bett. »Kommst du?«

»Klar doch.«

Mir geht auf, dass ich noch immer meine Jeans anhabe, und ich greife in die hintere Hosentasche, um meine Geldbörse herauszuziehen. Ich nehme ein Kondom heraus und werfe es auf den Nachttisch. Dann packe ich meine Gürtelschnalle.

Cassie fährt sich mit der Zunge über die Lippen. Sie kann den Blick nicht von mir wenden. Eines ihrer Knie fällt zur Seite und gibt den Blick auf diese herrliche Muschi frei. Sie hat sich

auf die Ellbogen aufgestützt und sieht aus wie die beste Partyeinladung, die ich je bekommen habe. Ich reiße meine Hose herunter und trete sie weg. Als ich nach dem Kondom greifen will, kommt sie mir zuvor.

»Lass mich das machen«, sagt sie, dreht sich auf den Bauch und zeigt mir einen Hintern, der genauso köstlich ist wie der Rest von ihr.

Aber anstatt mir, wie ich das erwartet habe, das Kondom überzuziehen, legt sie es auf das Kissen und packt *mich* am Hintern. Sie zieht mich näher, und ich stolpere fast, als sie mich zur Bettkante bugsiert. Sie streckt die Zunge heraus und fährt damit über die Unterseite meines Schwanzes, und das unerwartete Lustgefühl lässt mich nach Luft schnappen.

»Himmel«, entfährt es mir, als sie den Mund weit öffnet und mich einsaugt. Ihre Zunge ist warm und bildet ein superweiches Kissen für meine Eichel. Sie saugt mich tief in sich ein, und ich schaue hinunter, weil ich erwarte, dass ihr Tränen in die Augen treten.

Stattdessen gibt sie mich frei und grinst zu mir hoch. »Ich hatte gehofft, du würdest so sein.«

»Wie würde ich sein?«

Cassie fährt sich mit der Zunge über die Lippen. Sie ist es eindeutig nicht gewöhnt, obszöne Sachen zu sagen, im Einzelnen zu beschreiben, was sie von einem Liebhaber will.

Aber genauso eindeutig hat Cassie eine rasche Auffassungsgabe. Ihre Augen funkeln, als sie mich anschaut. »Ich hatte gehofft, du hast einen großen ...«

Sie grinst, weil sie sich sicher ist, dass ihr Gesichtsausdruck den Rest ergänzt. Aber ich will, dass sie das Wort ausspricht. Nicht für mein Ego. Einfach weil es so spannend ist, wie sie aus der Rolle der braven Studentin ausbricht.

»Einen großen was, Cassie?«

Ihre Wangen laufen rot an. Einen Moment lang fürchte ich, sie wird es nicht sagen. Dann senkt sie den Blick auf das Objekt direkt vor ihr. Sie fährt sich mit der Zunge über die Unterlippe, dann richtet sie den Blick wieder auf mich.

»Ich hatte gehofft, dass du einen großen Schwanz hast.«

Gütiger Gott. Ich weiß nicht, ob es die Worte selbst sind, die mich anmachen, oder die Tatsache, dass sie diejenige ist, die sie ausspricht. Sie lässt mir keine Chance zu antworten, denn sie saugt mich schon wieder ein, bis ganz hinten in ihre Kehle. Eine ihrer Hände gleitet zwischen meine Beine und streichelt meine Eier, mit Fingerspitzen, die dankenswerterweise keine scharfen Klauennägel haben wie bei so vielen anderen Mädchen. Ich schließe die Augen und genieße, stöhne, wenn sie kräftiger an mir saugt, mich dann loslässt und gleich wieder packt.

Als es in meinem Nacken zu prickeln beginnt, öffne ich die Augen. Wenn ich nicht aufpasse, wird sie dies hier schneller zu Ende bringen, als wir beide das wollen. Entweder spürt sie es auch, oder sie ist an dem Punkt, wo sie den nächsten Akt beginnen möchte, denn eine halbe Sekunde, bevor ich ihr sage, sie solle aufhören, gibt sie mich frei.

»Ich wollte mich nur vergewissern, dass *du* so weit bist«, zieht sie mich mit meinen eigenen Worten auf. Sie greift nach dem Kondom und reißt die Hülle auf. Ich erwarte, dass sie es mir genauso forsch überzieht, wie sie gerade meinen Schwanz liebkost hat, aber sie wirkt einen Moment lang unsicher.

Ich greife nach ihren Händen und helfe ihr, die Spitze festzuhalten, während sie es abrollt. »Teamwork«, sage ich, und sie kichert.

Aber als ich wieder nach ihr greife, erstirbt ihr Lachen. Ich packe sie an der Taille und drehe sie auf den Rücken. Dann lege ich mich neben sie und nehme ihre Brüste in die Hän-

de, wie ich das schon Tausende von Malen zuvor bei anderen Frauen getan habe.

»Wie möchtest du es?«, frage ich. »Das ist deine Fantasie. Wie hast du es dir vorgestellt?«

Langsam lässt sie die Hand an meiner Seite herabgleiten und sieht mich verlegen an. »Auf verschiedenste Arten.«

»Und welche hat dir am besten gefallen?« Mein Mund liegt nahe an ihrem Ohr, weil ich spüren möchte, wie sie sich windet, wenn ich obszöne Sachen sage. »Hast du dir vorgestellt, wie dich jemand in die Matratze presst und dich kräftig durchvögelt, während du die Beine um seinen Rücken schlingst? Oder wolltest du oben sein und auf seinem Schwanz reiten, bis du kommst?«

Es fühlt sich seltsam an, so zu reden, als würde ich über mich selbst in der dritten Person reden. Aber Cassie ist viel zu erregt, um das zu bemerken. Sie windet sich neben mir, als verlange alles in ihr danach, mich tief in ihr zu spüren.

Womit wir schon zu zweit wären.

»Eigentlich«, sagt sie, und ich spüre ihren Atem an meiner Schulter, »hatte ich es mir von hinten vorgestellt.«

»So?«

»Ja. Aber jetzt will ich das nicht mehr. Ich habe es mir anders überlegt.«

»Das Vorrecht einer Frau.« Ich streiche ihr das Haar aus dem Gesicht und würde nur zu gern wissen, weshalb sich ihre Wunschvorstellung geändert hat. Aber ich wäre auch nur zu gern in ihr, und das geht am besten mit weniger Reden. »Wie willst du es denn dann?«

»Ich will, dass du oben bist«, erwidert sie. »Ich will diese muskulösen Arme zu beiden Seiten meiner Schultern sehen, während du mich in die Matratze presst und mich kräftig durchvögelt.«

Bei ihren Worten jagt ein feuriger Schauer durch meinen Körper, und mir wird klar, genau das will ich auch. Ich kann es gar nicht glauben, dass sie im Bett so eine Wilde ist. Im Laden war sie verlegen, auf ihrem Sofa schüchtern. Aber so, wie sie jetzt redet, lerne ich eine ganz andere Seite von ihr kennen.

Diese Seite gefällt mir außerordentlich.

Ich stoße sie auf das Bett zurück und setze mich auf sie. Sie spreizt die Beine noch weiter, und ich gleite dazwischen. Einen Moment lang bleibe ich so und teste ihre Feuchtigkeit. Sie wölbt mir das Becken entgegen, und so verharren wir reglos ein paar Sekunden lang. Ich bewege meinen Schwanz ein paar Millimeter vorwärts und bin jetzt fast in ihr. Sie wirft den Kopf in den Nacken und schließt die Augen, aber ich lege die Hand an ihre Wange.

»Schau mich an«, murmele ich.

Sie öffnet die Augen wieder, und einen Moment lang verliere ich mich in ihnen. Was hatte ich noch mal sagen wollen?

Ach, genau. »Ich möchte dein Gesicht beobachten, während ich in dich hineingleite. Ich werde es schön langsam angehen lassen, und ich möchte, dass du die Augen die ganze Zeit offen lässt.«

Sie nickt nur, stellt keine Fragen. Wie es aussieht, ist sie für alles zu haben. Ihrer Liste nach zu urteilen mag das sogar stimmen.

Ich senke meine Hüften ein wenig nach unten und vergrabe mich zwischen ihren feuchten Schamlippen.

Sie krallt die Hände in meinem Rücken und versucht, mich tiefer zu ziehen, aber ich bin entschlossen, mir Zeit zu lassen. Ich ziehe mich ein wenig zurück und zögere so lange, bis ihre Stirn vor Verlangen Falten wirft.

»Bitte«, murmelt sie, und es ist das Schönste, was ich je gehört habe.

Diesmal senke ich meine Hüften tiefer, und ich gleite in sie hinein. Sie wölbt mir das Becken entgegen und verschränkt die Beine hinter meinen Oberschenkeln. Wieder versucht sie, mich tiefer in sich hineinzuziehen.

Diesmal lasse ich sie. Etwa fünf Zentimeter.

»Mach die Augen auf«, befehle ich und halte mich ganz ruhig. »Ich will dich beobachten, während ich ganz in dich hineingleite.«

»Okay«, flüstert sie, und ich habe den Eindruck, dass sie zu diesem Zeitpunkt so ziemlich allem zustimmen würde.

Ich ziehe mich zurück, lasse mir Zeit, zögere und reize sie.

»Tu es«, stößt sie atemlos hervor.

Diesmal gebe ich ihr nach.

Ich stoße tief in sie hinein und vergrabe mich bis zum Anschlag in ihr. Sie schreit auf, und einen Moment lang fürchte ich, ich habe ihr wehgetan. Aber sie hat die Knöchel fest hinter meinen Oberschenkeln verschränkt, und sie wölbt mir ihr Becken entgegen, um mich aufzunehmen. Die Augen hat sie weit aufgerissen, und ich beuge den Kopf hinunter, um die Vertiefung an ihrer Kehle zu küssen, damit sie sich vor Verlangen krümmt.

Sie riecht herrlich – wie Honig und Nelken –, und ihr dunkles Haar lockt sich um ihre Ohren.

Ich bewege mich jetzt gleichmäßiger, stoße erst mal nur langsam in sie hinein, damit sie sich an mich gewöhnen kann. Sie bleibt nicht reglos unter mir liegen. Sie vögelt mich zurück und hält sich dabei an den Stäben des Kopfteils fest. Das sieht aus, als wäre es aus irgendeinem wiederverwerteten Scheunenh Holz gefertigt, und ich konzentriere mich darauf, um nicht jetzt schon zu kommen. Das Mädchen bringt mich um den Verstand, und mir wird allmählich schwindelig.

Ihre nächsten Worte lassen mich beinahe die Selbstbeherr-

schung verlieren. »Ich bin kurz davor«, stößt sie schwer atmend hervor.

Sie hebt ihre Hüften an, und ich stoße fester in sie hinein. Ich kann gar nicht glauben, dass sie so rasch kommt. Ich kann nicht glauben, dass *ich* so rasch komme. Alles ist anders, als ich erwartet hatte.

Ich spüre, wie sie unter mir explodiert. Die Augen hat sie weit aufgerissen.

»Oh, Himmel, ja!«, schreit sie, lässt das Kopfteil los und kratzt mir mit den Fingernägeln über den Rücken.

Das reicht, dass ich mich nicht mehr halten kann, und als mich die erste Welle trifft, ergreift etwas von mir Besitz und saugt mich ein. Hinter meinen Augenlidern explodieren Sterne, und ich stoße wieder und wieder in sie hinein. Sie hält mich fest, melkt mich trocken, und ich stöhne und stoße und komme wie wahnsinnig in ihr.

Als wir beide wieder zu Atem gekommen sind, rolle ich mich von ihr herunter und ziehe sie an mich. Ihr Herz schlägt schnell, aber ihre Augen sind geschlossen. Ich frage mich, was sie wohl denkt.

Dann schlägt sie die Augen auf. »Nun«, sagt sie und grinst mich an. »Wie es aussieht, haben wir einen Punkt von der Fucket-Liste und einen von der Liste der Zusatzleistungen abgearbeitet.«

»Es gibt eine Liste mit Zusatzleistungen?«

»Die habe ich mir gerade ausgedacht.« Sie grinst, und ich habe das Gefühl, dass Cassie und ich uns in der Highschool erstaunlich ähnlich gewesen sein müssen. Dass wir beide der Typ eifriger, hochkonzentrierter Schüler waren, der eine Eins nach der anderen bekam. Ich hätte nie gedacht, dass solche Eigenschaften dazu führen könnten, dass man sexuell so gut harmoniert, aber egal.

»Was steht auf dieser Liste mit den Zusatzleistungen?«, frage ich, und sie fängt an zu kichern.

»G-Punkt-Orgasmus.« Sie errötet ein wenig, als sie das sagt, und unerwarteterweise macht mich das stolz.

»Echt?« Ich grinse und streiche ihr eine verschwitzte Haarsträhne aus der Stirn. »Dabei habe ich das nicht mal versucht.«

»Ich auch nicht. Du musst den richtigen Winkel erwischt haben.«

Irgendetwas an ihren Worten macht mir Mut. Vielleicht ist es auch Cassie selbst. Oder vielleicht bin ich auch nur verrückt geworden. Das ist die einzige Erklärung, die ich für die nächsten Worte finden kann, die aus meinem Mund kommen.

»Lass mich dir helfen«, sage ich. »Ich möchte den Rest der Liste mit dir abarbeiten.«